

Im Praktikum beim SBK

Ein Blick hinter die Kulissen des Berufsverbands



Sereina Bürkli absolvierte ein sechswöchiges Praktikum auf der Geschäftsstelle des SBK. Unter anderem begleitete sie Geschäftsführerin Yvonne Ribi an eine Podiumsdiskussion und brachte bei der Stellungnahme zu Paket 1 zur Umsetzung der Pflegeinitiative die Sicht der Studierenden ein. Eine Frage bleibt: Kommen die Verbesserungen schnell genug?

Text: Sereina Bürkli

Im Rahmen meines Studiums zur diplomierten Pflegefachfrau FH durfte ich diesen Sommer ein sechswöchiges Praktikum in einem Betrieb meiner Wahl machen. Durch mein Engagement als Vorstandsmitglied bei Swiss Nursing Students (SNS) kannte ich die Strukturen und die Arbeit des SBK Schweiz schon ein wenig. Ich wollte jedoch mehr wissen. Was passiert täglich an der Choisystrasse 1? Welche Arbeiten müssen gemacht werden, damit die Pflegenden in der Schweiz eine tatsächliche Veränderung spüren? Wie viel Aufwand steckt dahinter? Was läuft mit der Pflegeinitiative?

Mit grosser Neugierde und all diesen Fragen bepackt, startete ich im Juli ins

Praktikum. Wie mit Geschäftsführerin Yvonne Ribi abgesprochen, arbeitete ich die ersten zwei Wochen selbstständig und entwickelte eine standardisierte Mitgliederumfrage für SNS, die nun alle zwei Jahre durchgeführt wird. So können wir erfassen, wo unsere Stärken und Schwächen liegen und in welchen Bereichen wir den Studierenden noch mehr Unterstützung bieten können.

Diese Aufgabe war eine neue Herausforderung. Ich konnte das Wissen aus der Schule aus dem Modul wissenschaftliches Arbeiten anwenden. Vor allem bei der Auswertung der Umfrage erkannte ich Verbesserungspotenzial, zum Beispiel bei den Antwortmöglichkeiten. Daraus konnte ich Konsequenzen ablei-

ten für die nächste Umfrage. Und natürlich war es sehr interessant, einen Einblick in die Situation zu bekommen, wie zufrieden unsere Mitglieder sind, welche Probleme sie im Alltag antreffen und wo es Unterstützungs- und Handlungsbedarf von Seiten SNS gibt. Das hat mich angetrieben, meine Projekte auch nach meinem Praktikum intensiv weiterzuverfolgen.

Eine neue Seite kennenlernen

Ich durfte den SBK von einer neuen Seite her kennenlernen. Ich wurde mitgenommen an wichtige Besprechungen, Sitzungen und Events. Die Verantwortung, die man als Geschäftsführerin eines Berufsverbandes hat, wurde mir unter anderem an einem Anlass von F-info klar, an den ich Yvonne Ribi begleiten durfte. Man repräsentiert in solch einem Moment den ganzen Verband, man ist «die Stimme der Pflege» in der Schweiz. Ich stelle es mir als grosse Herausforderung vor, diesen Erwartungen Stand zu halten, denn auch wenn wir alle für das Gleiche kämpfen, haben nicht alle Pflegenden die gleichen Erfahrungen gemacht und die gleichen Herangehensweisen an ein Problem. Ich konnte beobachten, wie Yvonne sich vorbereitete und die Kernaussagen definierte, die sie an dieser Podiumsdiskussion in den Fokus setzen wollte. Ich habe an diesem Event auch spannende Personen kennenlernen, zum Beispiel Geschäftsführer:innen der SBK-Sektionen oder lokale Politiker:innen. Es war interessant, Meinungen ausserhalb meiner «Bubble» der Pflegestudierenden zu hören.



Sereina Bürkli lernte im Praktikum auf der Geschäftsstelle den SBK von einer neuen Seite kennen.

Sich selbst pflegen

Viel Arbeit für einen kleinen Schritt

Während meines Praktikums hat der Bundesrat die Umsetzungsbestimmungen zu Paket 1 der Pflegeinitiative veröffentlicht, die nun in der Vernehmlassung sind. Ich setzte mich mit den Dokumenten auseinander und war dann bei der Arbeitsgruppe des SBK dabei, als sie ihre Stellungnahme formulierte. Es war interessant, zu sehen, wie die Personen aus den Fachbereichen Bildung, Rechtsdienst, Geschäftsführung und Pflegequalität interdisziplinär zusammenarbeiten. Dass ich in diesem Prozess auch mitreden konnte und dabei die Sicht der Studierenden vertreten durfte, fand ich eine gewinnbringende Erfahrung. Ich konnte sehen, wie viel Arbeit hinter einem so kleinen Schritt wie einer Vernehmlassungsantwort steckt und kann nur erahnen, wie viel Zeit, Ressourcen, Leidenschaft und Energie für das Aufgleisen der Pflegeinitiative aufgewendet wurden. Es ist motivierend, einen Einblick in diese Arbeit zu bekommen und doch stimmt es mich auch etwas bedrückt. Ich befinde mich in der Ausbildung und werde bald mit beiden Füßen im Berufsleben stehen. Ich mache mir Sorgen darum, wie lange ich in diesem System meinen Beruf mit Freude ausleben kann. Was, wenn die Änderungen zu spät kommen? Was, wenn ich bis dann bereits alles gegeben habe, was ich zur Verfügung habe und auch ich zu früh aus dem Beruf aussteige? Dass ich der Pflege trotz meiner Leidenschaft und Freude den Rücken zukehre? Was, wenn es alle in meinem Jahrgang und die Jahrgänge nach mir auch so machen? Wer pflegt dann mich, wenn ich darauf angewiesen bin?

Es braucht Veränderungen – und zwar jetzt! Damit ich und alle nach mir noch die Chance haben, diesen schönsten Beruf der Welt auch tatsächlich zu praktizieren!

www.swissnursingstudents.ch



Profitiere von der
Gratismitgliedschaft für
Studierende bei SNS und SBK!

Autorin

Sereina Bürkli studiert Pflege FH und engagiert sich im Vorstand von SNS
sereina.buerkli@swissnursingstudents.ch



Tabea Wick

ist Pflegefachfrau und hat Erfahrung in verschiedensten Bereichen des Pflegeberufs. Diese persönlichen Erlebnisse aus Altersheim, Spital, Rehabilitation und Psychiatrie teilt sie in ihrer Kolumne.

Lasst uns heute einmal etwas mehr über uns nachdenken ... In der Pflegeausbildung hört man immer wieder, dass man sich selbst auch wichtig nehmen soll, sich Gutes tun soll, um in unserem anspruchsvollen Beruf nicht auszubrennen. Auch im Zusammenhang mit der Pflegeinitiative wurde immer wieder betont: «Ausgebrannte Menschen geben keine Wärme.» Nun finde ich selbst den Trend um «Selflove», also Selbstliebe, ziemlichen Stuss. Natürlich ist es wichtig, mit sich selbst auszukommen und mit sich selbst leben zu können. Nur finde ich, ist sich selbst lieben zu können ein ziemlich hochgestecktes Ziel. Vor allem, wenn man das jeden Tag sollte tun können. Auch wenn der Begriff «Selfcare» von X Firmen zu ihrem Zweck für Werbung verwendet wird, finde ich diesen Begriff sehr viel treffender. Mit Caring, also Umsorgen oder Pflegen, kennen wir uns doch aus. Und manchmal finde ich es ganz hilfreich, wenn ich die Selbstfürsorge so betrachten kann, als sei es, mich selbst zu pflegen. Dazu brauche ich auch keine Selbstliebe. Ich muss mich nicht jeden Tag mögen, um mir etwas Gutes zu tun. Pflegebedürftige Menschen umsorgen wir doch auch individuell, ganz egal, ob wir Sympathie für sie empfinden oder nicht. Natürlich ersetzt unsere Sorge für uns selbst keine guten Arbeitsbedingungen. Aber, wenn das Gesundheitssystem und die ganzen alltäglichen Hürden, die wir alle im Privatleben zusätzlich tragen, an unserer Kraft zehren, ist es unser gutes Recht unsere Ressourcen zu stärken, unsere Batterien aufzuladen und uns resilient zu machen. So würden wir doch auch mit unseren Pflegeempfänger:innen umgehen. Dazu gehört, uns jeden Tag so zu nehmen, wie wir sind. Wir können und mögen nicht jeden Tag das Gleiche leisten. So sieht Selbstpflege jeden Tag anders aus. Manchmal ist es für mich, mich zu überwinden aufzustehen und ins Yoga zu gehen. Manchmal ist es aber auch, einfach liegen bleiben zu dürfen, wenn mir danach ist. Ich hoffe, ihr nehmt euch ebenfalls etwas vor, um euch wieder einmal zu pflegen.